

## **Grußwort Bischof Gothart Magaard zur Ausstellungseröffnung „...von gar nicht abschätzbarer Bedeutung. Frauen schreiben Reformationsgeschichte“ am 02. Februar 2016**

Sehr geehrter Landtagspräsident, sehr geehrte Bischöfin i.R. Maria Jepsen,  
sehr geehrte Frau Koertge, meine Damen und Herren!

„Du stellst meine Füße auf weiten Raum“ – so lautet das Psalmwort, das der 29jährigen Theologin Annemarie Grosch im Oktober 1943 bei ihrem Dienstantritt zugesprochen wurde. Gott stellte die Füße dieser jungen Theologin auf weiten Raum – nur dass es damals kaum Anlass gab, darauf zu hoffen. Früh geprägt durch die Bekennende Kirche und durch Dietrich Bonhoeffer nahm sie in Kriegszeiten ihren Dienst auf, damals bereits verwitwet. Der Weg zur gleichberechtigten Wahrnehmung des Pfarrdienstes blieb dieser Generation von Theologinnen auch nach dem Krieg noch lange verschlossen – der verheißene weite Raum musste erarbeitet, erstritten und erkämpft werden.

Ohne Rückschläge und Verletzungen war dies nicht zu erreichen. Die Evangelische Kirche musste diesen Weg gehen, theologisch mehr als notwendig, und sie setzte ökumenische Zeichen, gerade hier im Norden. Ihr theologisches Verständnis der Kirche und ihrer Ämter wurde mit dem Zugang von Frauen zum Amt der Pastorin erst vollständig. Seit 1953 wirkte Annemarie Grosch als Leiterin der kirchlichen Frauenarbeit in Schleswig-Holstein. Ich habe lebhaft eigene Erinnerungen an sie, weil sie im Haus meiner Eltern immer wieder zu Gast war, bei Taufen und Geburtstagen, und immer viel zu erzählen und beraten hatte. Ganz gleich, ob es um Frauenarbeit, Weltgebetstag, Müttergenesung, Familienbildungsstätten, die Ostpolitik der Bundesregierung oder aktuelle Lektürevorschläge ging: Sie hatte immer eine deutliche eigene Position!

So erinnere ich mich, wie sie einmal Ende der 60er Jahren von einer EKD-Synode erzählte, auf der sie im Rahmen einer Andacht ein Gedicht von Rainer Kunze verwendet hatte. Diese Andacht führte zu erheblichen Ärger und Widerspruch. Es sind nur drei Zeilen – im Grunde ist es nur ein einziger Satz – und trägt den Titel „Pfarrhaus“:

*„Wer da bedrängt ist, findet  
Mauern, ein dach und  
Muss nicht beten.“*

Das war vielen einfach nicht fromm genug. Annemarie Grosch hingegen war davon überzeugt, dass Rainer Kunze mit seinen wenigen Zeilen einen ganz wesentlichen Kern nicht nur des Pfarrhauses, sondern des Evangeliums selbst wie den Nagel auf den Kopf getroffen: Gott verlangt keine frommen Gegenleistungen.

Und Zufluchtsuchende können als Gäste des Pfarrhauses die bleiben, die sie waren, bevor sie an die Pfarrhaustür klopfen.

Glaube hat nichts mit Zwang zu tun; man kann, aber man muss eben nicht beten. Aus dieser Haltung, die man sich, wie ich finde, jeden Tag neu gesagt sein lassen kann, spricht Vertrauen – und zwar als Vertrauen in die Kraft des Heiligen Geistes, der das allermeiste von ganz alleine regelt, selbst ohne uns und sogar gegen uns.

Und diese Haltung atmet den Geist der Freiheit – als der Freiheit eines Christenmenschen, der wie Luther das genialerweise zugespitzt hat, zugleich sowohl niemanden als auch jedem gegenüber verpflichtet ist.

Annemarie Grosch hat für mich beides verkörpert: dieses durchaus fromme Vertrauen als auch einen durch den Glauben unabhängigen, freien Geist. Bei ihr kam zusammen und konzentrierte sich in einer Person, was sonst in unserer kirchlichen Landschaft viel zu oft fein säuberlich getrennt in Erscheinung tritt:

Das Geistliche und das Politische.

Das Seelsorgerliche und das Soziale.

Oder das Einfühlsame und das Kratzbürstige.

Annemarie Grosch hat aus Überzeugung und überzeugend virtuos immer beides miteinander kombiniert.

Reformatrische Impulse setzte sie, indem sie Frauen ermutigte, selbstbewusst das kirchliche Leben zu gestalten. Sie hatte früh ein Gespür dafür, dass diese Kirche wächst, wenn Menschen ihre Gaben einbringen und lernen, Verantwortung zu übernehmen. Und sie traf den richtigen Ton, um Frauen zu begeistern und in ihnen Zutrauen in die eigenen Fähigkeiten wachsen zu lassen. Sie war eine beeindruckende „Netzwerkerin“.

„Du stellst meine FüÙe auf weiten Raum“ – was geschieht, wenn Gott FüÙe auf weiten Raum stellt, wird in dieser Ausstellung deutlich. Es beginnen mutige Lebensgeschichten, mit Reibungspunkten und Rückschlägen. Es wächst mit ihnen eine Kirche, die gesellschaftlich sensibel und theologisch orientiert ist. Lebenswege wie der Annemarie Groschs sind für mich darum auch heute zukunftsweisend.

Ich wünsche mir, dass sich Frauen und Männer an den vielen Orten dieser Wanderausstellung ansprechen lassen und das Gespräch über Herkunft und Zukunft unserer Kirche aufnehmen und fortschreiben. Dann, davon bin ich überzeugt, hat diese Ausstellung ihre vornehmste Aufgabe erfüllt: sie trägt dazu bei, dass unsere Kirche nicht erstarrt, sondern sich hinterfragen lässt. Und genau dann weiterhin Reformationsgeschichte schreiben wird.